

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Kunstdenkmäler des Grossherzogthums Baden

beschreibende Statistik

Die Kunstdenkmäler der Amtsbezirke Breisach, Emmendingen, Ettenheim, Freiburg (Land), Neustadt, Staufen und Waldkirch - (Kreis Freiburg Land)

Kraus, Franz Xaver

Tübingen [u.a.], 1904

Rothweil

[urn:nbn:de:bsz:31-330159](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-330159)

es aber auch nicht entsprach und der sich dann entschloss, Grüningen aufzugeben und die an dem Flüsschen Möhlin höher gelegene Celle s. Wilmari, die damals verlassen war, zu besetzen (s. d. Art. v. Ulrich.) Das dürfte 1087 geschehen sein. Zum selben Jahr wird in einer Copie des 13. Jhs. (GLA.; vgl. Regg. M. Baden I 2) ein prior de G. genannt; schon vorher begegnen wir 1147 der Erwähnung einer ecclesia de Gruningen (Dümgé 177), wie wieder zw. 1360 bis 1370 in Lib. marc., in decanatu Gündlingen. Ein plebanus de Grüningen erw. 1244; in decanatu Wasenwiler 1275; Kilche ze Gr. 1344; ecclesia mortua dicta Gröningen spectat ad monasterium s. Udalrici 1482 (Z. XIV 393). Demnach war zu Ende des 15. Jhs. schon längst keine kirchliche Niederlassung mehr in G., und die oben erwähnte Kapelle ist nicht mehr als Rest des älteren Klösterchen anzusehen. (K.)

ROTHWEIL

(Ober- und Niederrothweil)

Schreibweisen: Rotwilare 763, Cop. 1457 (Fälsch.); locus Rôtvilla in pago Briskevve 972; Rotwila 1027 Cop.; Rothvvila 1173; Rothwilare 1179 u. s. f. — ze Obern Rotwiler 1368; der hof den das gotzhuse ze Berowe het ze Rotwile in dem Dorf 1365.

Römisches

Römisches: Hertweg 14. Jh. (Mone UG. I 144).

Ober- und Niederrothweil gehörten als Besitzungen der Familie von Fahenberg der Landgrafschaft Breisgau an und wurden 1805 badisch.

Ein Adelsgeschlecht von R. (Ministerialen) seit 12. Jh. erw.: Gotefridus de Rôtwila de domo ducis [de Zaringen] zw. 1152 bis 1158 Rot. S. Petr. — Peter von Rotwile ritter 1306.

Kirche (ecclesia Rotwilo 1157; in decanatu Bergen seu Bischoffingen 1324; eccl. parochialis 1353; eccl. R. cum filia superiori Rotwil in decanatu Endingen zw. 1360 bis 1370 Lib. marc; ze Rotwil nebet der cappellen 1372. Dem Kloster S. Blasien durch B. Ulrich von Constanz incorporirt 1350. — Magister C. de R. plebanus 1262; magister Rüdolfus rector eccl. in R. 1284). (K.)

Oberrothweil
Kirche

Die *Kirche* a. s. Johannem Baptistam in Oberrothweil, die jetzige Pfarrkirche des Ortes ist neu und bietet nichts von Interesse.

Eine silbervergoldete *Strahlenmonstranz* stammt laut Widmung von 1737.

Die beiden *Gutshäuser* derer von Gleichenstein und von Fahenberg sind schlichte unbedeutende Gebäude. Am Ende der Umfassungsmauer des Gleichensteinschen Anwesens finden sich Reste in Sandstein gehauener Wappenreliefs eingemauert.

Kapellen

Die *Maria Ablösungskapelle* an der Strasse Ober-Niederrothweil enthält Theile alter Renaissancealtäre mit vier in Holz geschnittenen Wappen der Familie von Gleichenstein.

Oberhalb Niederrothweil am Bergabhang liegt die *S. Pantaleonskapelle*, ein Bau des 18. Jhs. (1741) ohne besondere Bedeutung, neben dem ein schlichtes Bruderhäuschen steht. Das laut Inschrift auf der ersten Wange von 'Kirchenpfleger Johann Schmutz' 1747 gestiftete *Gestühl* hat bäurische, jedoch gleichwohl hübsch geschnitzte Doggen, auf dem linken Seitenaltar steht eine Madonna mit dem Kinde, eine mässige spätgothische *Holzschnitzfigur*.

Die Kirche ad. s. Michael. Arch. zu Niederrothweil (Fig. 30) war ehemals die Hauptpfarrkirche des Dorfes, das in Folge allzuhäufiger Ueberschwemmungen nach Oberrothweil verlegt wurde. (Erwähnungen s. oben.) Heute dient das originelle Gebäude, das Reste der verschiedensten Bauperioden enthält, als Gottesackerkirche und steht als Putzbau mit grösstentheils in rothem Sandstein erstellten Architekturtheilen auf etwas erhöht liegendem Friedhof neben den wenigen noch übrig gebliebenen Häusern des ehemaligen grossen Pfarrdorfes.

Das Langhaus in seiner jetzigen Gestalt mit barocker Decke und Emporeneinbau stammt aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts, während die ursprüngliche Anlage des

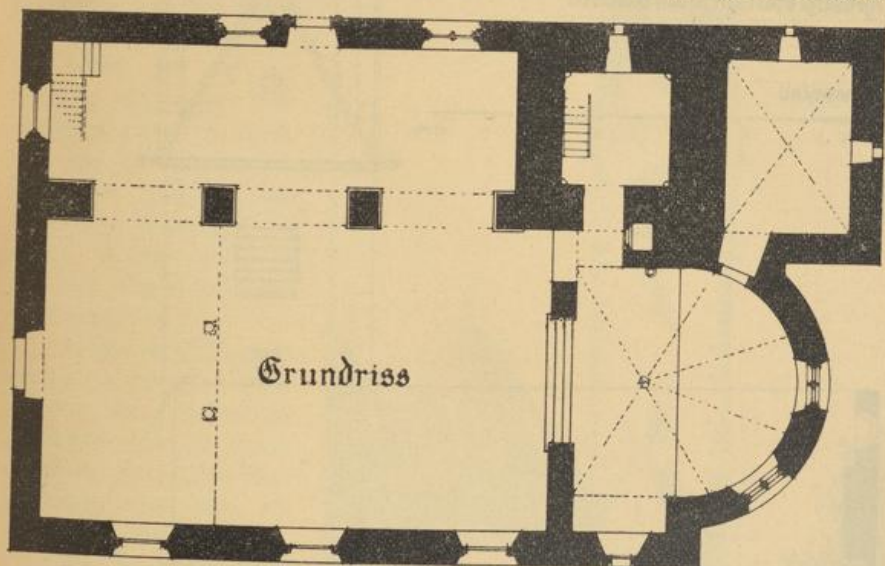
Niederrothweil
Kirche

Fig. 30. Kirche zu Niederrothweil. (Grundriss.)

zweischiffigen Betraums, dessen Seitenschiff in drei spitzbogigen, sehr gedrückten und an den Kanten abgefassten Pfeilerarkaden nach dem Hauptschiff zu sich öffnet, der spätgothischen Zeit (1500) anzugehören scheint. (Vergl. Fig. 31.)

In den Aussenmauern des Seitenschiffs haben sich Reste der alten spätgothischen Gewände erhalten, so zwei schmale rundbogige Fensterchen unter einem geraden Sturz gekuppelt und eine hübsche Masswerknische, bekrönt von Krabben und Fialen, in der sich ein verschwommenes altes Gemälde, den verlorenen Sohn darstellend, befindet.

Der Chorbau, wohl der älteste Theil des Gebäudes (vergl. Fig. 32), eine apsidale Anlage mit romanischem aus aufrecht stehenden Formsteinen gebildetem Dachgesims wird im Innern von einer Art Sterngewölbe mit spitzbogigen Wandbogen überspannt, dessen sechs schlicht profilirte Rippen an der Wand auf Konsolen aufruhren und auf dessen rundem Schlussstein ein Lamm Gottes in Relief ausgehauen ist.

Chor

Zwei spitzbogige zweitheilige Masswerfenster beleuchten den Chorraum, der sich nach dem Schiff der Kirche in verhältnissmässig schmalem und gedrückt erscheinendem,

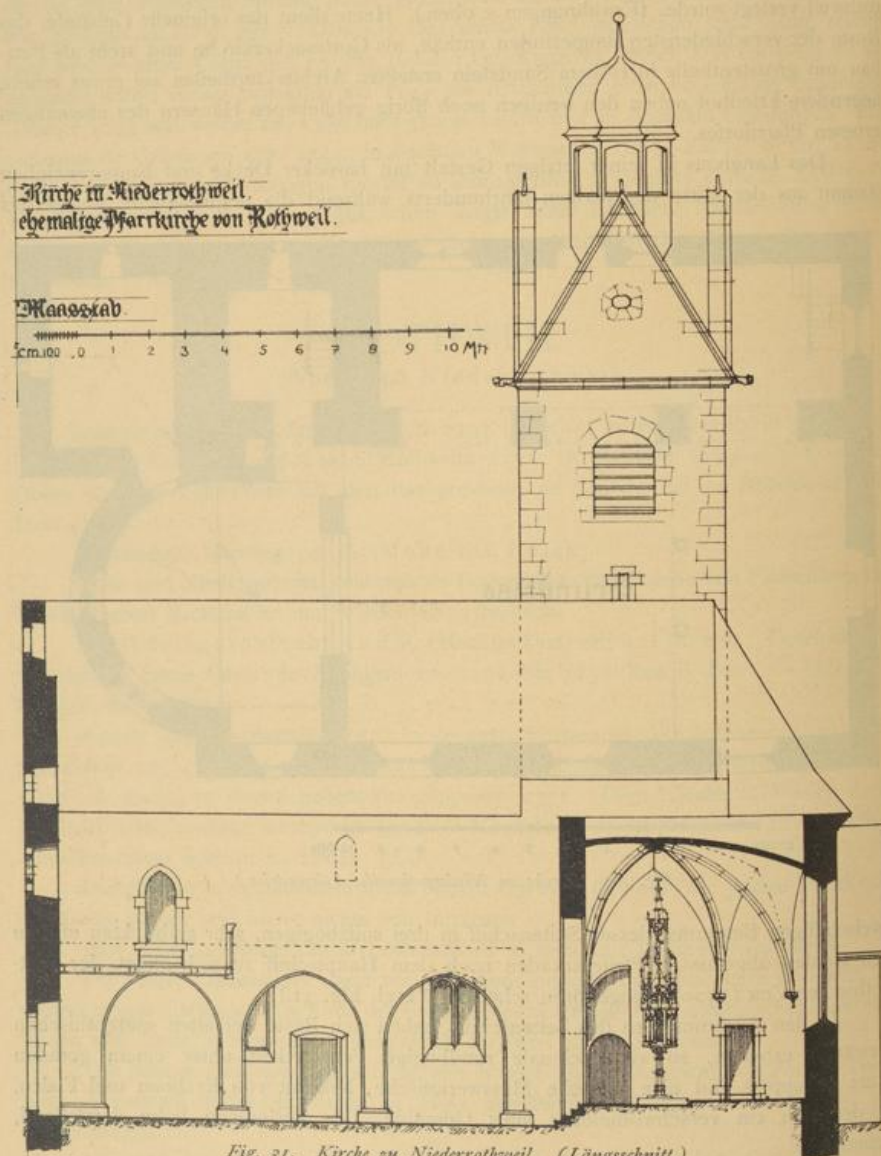


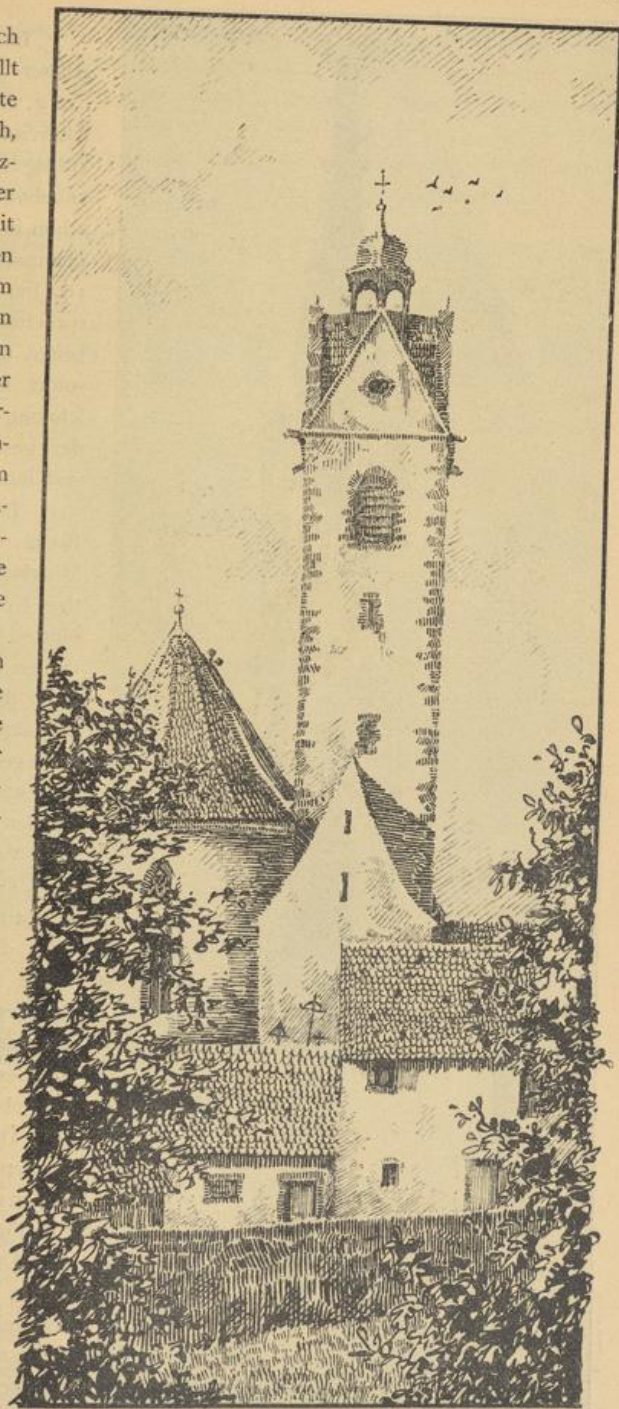
Fig. 31. Kirche zu Niederrothweil. (Längsschnitt.)

spitzbogigem Triumphbogen öffnet und daneben in einem kleinen spitzbogigen Pfortchen, neben dem aus einer halb zugemauerten Wandnische ein in der Tonne überwölbter Gang nach dem Thurme führt. In der gegenüber gelegenen noch völlig erhaltenen Nische fällt ein rundbogiges Fenster auf.

Die Sakristei, durch schmale Fensterchen erhellt und durch eine schlichte Pforte vom Chor aus zugänglich, besitzt ein einfaches Kreuzgewölbe als Decke. Der Thurm aus Eckquadern mit schmalen Scharten in allen Stockwerken trägt über dem Glockengeschoss mit weiten rundbogigen Schallöffnungen vier Giebel und auf der Kreuzung der beiden verbindenden Firste ein Dachreiterchen mit Zwiebel. Im Erdgeschoss sind die Konsolen eines ehemaligen Gewölbes erhalten und die steinernen Angeln der Thüre der Thurmpforte.

In dem vom Chor nach dem Thurme führenden Gange ist eine tiefe, rechteckige Schranknische in die Mauer eingelassen mit einem Wappenschilder unter dem abschliessenden Eselsrücken.

Im Chor steht neben dem Eingang zum Thurme ein hübsch sich aufbauendes, hochstrebendes *Sakramentshäuschen* vom Jahre 1492 mit den Wappenschildern derer von Lichteneck und dem Vorderösterreichs am Fusse unter der Bank des Gehäuses. Unter der mit Krabben und mit einer geneigten Kreuzblume reich gezierten Pyramide steht auf Konsole ein späteres Madonnenfigürchen. Das ungemain zierlich und feindurchgebildete Werk ist leider sehr zerstört und verdorben. (Fig. 33.)



Sakramentshäuschen

Fig. 32. Kirche zu Niederrothweil. (Choransicht.)

Hochaltar

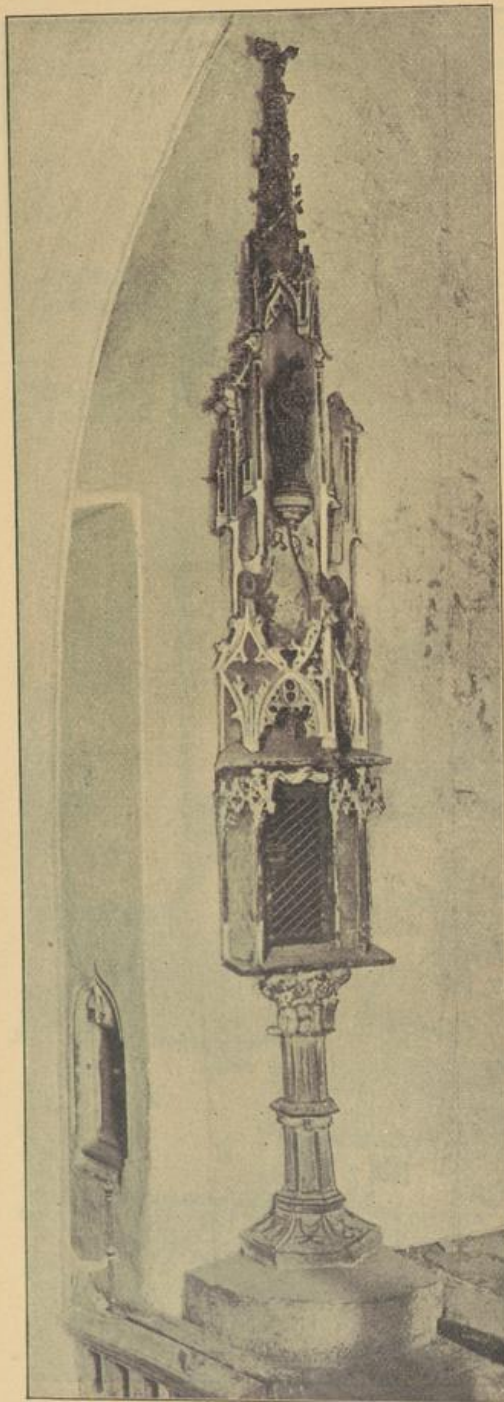


Fig. 33. Kirche zu Niederrothweil. Sakramentshäuschen.

Im Hochchor befindet sich ein grosser *Flügelaltar* (vgl. Rosenberg, *Der Hochaltar im Münster zu Altbreisach*, Heidelberg 1877, S. 71), kräftig und derb, in den Formen etwas unbeholfen, aber theilweise nicht un schön in der Komposition, ein Holzschnitzwerk aus dem beginnenden 16. Jh., das durch seine ausgesprochene Individualität in den Einzelheiten und hinwiederum durch seine sofort in die Augen fallende Anlehnung an bekannte Kunstwerke, in der gesamten Komposition fesselt und interessirt. (Fig. 34.)

Der im Verhältniss zu seiner Breite etwas niedrig erscheinende Mittelschrein enthält die Darstellung der Krönung Mariae. Die Mutter Gottes schwebt, wie ihr Gewand andeuten soll, vom Winde gehoben mit über der Brust gekreuzten Armen gesenkten Blicks empor der Krone entgegen, die über ihrem Haupte von den seitlich mit Scepter und Krone auf den Wolken thronenden Gestalten Gott Vaters und Gott Sohns gehalten wird. Die Wolkenpartieen sind überall belebt von Engelsfigürchen, und der über dieser Mittelgruppe etwas erhöhte Abschluss des Schreins von üppigem Ast- und Blattwerk ausgefüllt, aus dem von oben der heilige Geist in Gestalt einer Taube niederzuschweben scheint.

Diese Mittelkomposition füllt den breiten Haupttheil und wird zu beiden Seiten vervollständigt durch die stehenden Figuren des heiligen Michael, der den Drachen mit der Lanze niederstösst, und des heiligen Johannes Baptista mit dem Lamm auf dem Arme, die beide unter Astwerk-Baldachinen etwas ungeschickt in den nur noch schmalen Raum hineingezwängt erscheinen.

Während diese Kompositionen in sehr lebhaftem, beinahe völlig herausgearbeitetem Relief geschnitten sind, werden die inneren Seiten der beiden Flügel von Flachschnitzereien bedeckt; und zwar ist auf dem linken Flügel vom Beschauer aus unten die Taufe Christi durch Johannes dargestellt, worüber oben eine Weltgerichtsscene zu sehen ist, der Augenblick in dem der Erzengel Michael der Seelenwäger die Schicksale der Einzelnen abwägt und der Teufel versucht seine zu leicht befundene Schale herabzuziehen.



Fig. 34. Kirche zu Niederrothweil. Hochaltar.

Auf dem rechten Flügel wird oben die Enthauptung Johannes des Täufers erzählt, und im unteren Theile der Höllensturz der Verdammten geschildert.

In der Predella umgeben die Brustfiguren der zwölf Apostel den Heiland, der die Weltkugel in der Linken, die Rechte segnend erhoben hat. (Fig. 35.)

Auf dem Altarschrein stehen weniger bedeutende kleinere Holzstatuetten der heiligen Urban und Nikolaus, sowie noch eines dritten Heiligen und auf dem einen tieferen Absatz ein Engelsfigürchen mit Kreuzstab.

Eine besondere Beachtung verdient dieses Altarwerk in Rücksicht auf seinen Zusammenhang mit dem Hochaltar des Münsters der nahen Stadt Breisach, dem es



Fig. 35. Kirche zu Niederröhrweil. Predella des Hochaltars.

unzweifelhaft nachgeahmt ist. Die ganze Mittelkomposition erscheint in Thema und Ausführung beinahe genau dieselbe und nur wenige Abweichungen zeigen das Bestreben unseres Meisters, sein Werk noch zu verbessern. Namentlich versuchte er das an den Gewandpartien der Marienfigur, ob allerdings der angestrebte Zweck dabei erreicht wurde, ist mehr als fraglich.

In der Predella, in der sich zu Breisach die wunderbaren Büsten der vier Evangelisten befinden, sind hier die zwölf Apostel dargestellt, wie sie den lehrenden Christus umgeben. Deutlich ist an allen Figuren das Streben zu erkennen, den Köpfen äusserste Charakterisierung zu geben, die allerdings bisweilen da, wo das Können dem Wollen nicht gleichkam, zu grotesken Leistungen veranlasste.

Die Seitenflügel weichen von denjenigen zu Breisach ab und tragen sauber gearbeitete Flachreliefs, deren neutestamentliche Darstellungen in vortrefflichen schon vielfach

mit Renaissance-motiven durchzogenen Kompositionen wahrscheinlich dem Holz- oder Kupferschnittwerk irgend eines guten Meisters entstammen.

So ist das Rothweiler Altarwerk vor allem interessant als selbständige und doch wieder abhängige Leistung einer einheimischen, handwerksmässigen Kunstthätigkeit, die durch das grossartige Werk der nahen Kathedrale angespornt wurde gleiches, wo möglich noch besseres mit eigenen Mitteln zu schaffen.

Die Erhaltung des Altares wäre eine gute zu nennen, hätte man nicht aus Anlass der Rosmann'schen Stiftung die sämtlichen feinen Schnitzereien in unserem Jahrhundert mit einem dicken weissen und braunen Lack überzogen, der viele charakteristische Feinheiten verwischt und verflacht.

Im Langhause, dessen reiche barocke *Kanzel* eventuell noch zu erwähnen ist, finden sich mehrere allerdings abgelaufene Grabplatten (1741, 1744).

Auf dem Friedhofe, der die Kirche umgibt, findet sich in der Mauer eine weite Nische, die sogenannte *Kreuzschleife*, unter deren Ziegelabdeckung oben Reste zweier Ritterfiguren, vielleicht Trümmer eines alten Oelbergs, eingemauert sind.

Daneben steht der ehemalige *Pfarrhof*, ein schlichtes zweigeschossiges Haus, in dessen Giebel oben eine im Kleeblattbogen geschlossene Nische mit alter Wandmalerei erhalten ist. (B.)

Grabplatten

Nische

Pfarrhof

SASBACH

Schreibweisen: *fiscus cuius vocabulum est Sasbach* 839 bis 887, *Sahspah* 886; *Sahsbach* 990; *Sasbach* 994.

Alemannisches: Am östlichen Abhang der Limburg befindet sich in den Ackerfeldern ein *alemannisches Reihengräberfeld*. 1880 kam aus einem der Gräber in die Grossh. Alterthümersammlung in Karlsruhe ein *silberner Löffel* römischer Form (s. Fig. 36) mit frühchristlichen Symbolen, einerseits dem Monogramm Christi, andererseits einer Weintraube (?) aus dem 4. bis 5. Jh. nach Chr., oben auf dem Stiel gleichfalls eingravirt der Name ANDREAS.

Alemannisches

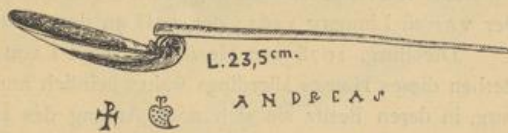


Fig. 36. Silberner Löffel.

In einem 1893 zufällig geöffneten Grabe lagen neben dem Skelett zwei Eisenschwerter und ein Schildbuckel (jetzt in Karlsruhe). Die weitere Untersuchung des Gräberfeldes wurde im November 1901 vorgenommen und führte zur Aufdeckung von vier weiteren Gräbern mit einer männlichen, zwei weiblichen und einer Kinder-Bestattung. Ersterer waren Schwert, Speer und ein Thonkrug beigegeben; unter den Schmuckstücken eines der Frauengräber fand sich eine römische Kupfermünze des Gratianus (367—383). Die Annahme einer grösseren Ausdehnung des Friedhofs scheint sich nicht zu bestätigen. (W.)

Kirche (in decanatu Bergen seu Bischoffingen eccl. Sahsbach est quartalis 1324; eccl. Sachsbad cum filia Künigschafhusen in decanatu Endingen zw. 1360 bis 1370 Lib. marc.)

Kirche

Der *Glockenthurm* der katholischen Pfarrkirche ad. s. Martinum ist sehr alt. Die durch einfache Gurten getrennten Geschosse besitzen schmale rundbogige Fensterchen;